

Wald Positionspapier Essen 2015

- **Wegen ELA Aussetzen der Fällungen über das nächste Forsteinrichtungswerk hinaus**
Die Verwüstungen des Sturms ELA in Essen werden erst in einem Zeitraum von mehreren Forsteinrichtungen wieder ausgeglichen sein können. Deshalb sollte auch in größeren Zeiträumen gedacht werden und - von begründeten Ausnahmen abgesehen - das begonnene Fällmutorium von vornherein entsprechend längerfristig, mindestens 15 Jahre, gelten.
- **Räumen der Waldinnenflächen unterlassen**
In diesem Punkt möchten wir die spontane Entscheidung von Grün und Gruga, das Totholz zu einem großen Teil liegen zu lassen, ausdrücklich unterstützen und Ausnahmen nur in sehr begrenztem Umfang akzeptieren.
Totholz, auch liegendes, ist ein wichtiger Lebensraum im Wald. Außerdem schützt Totholz, vor allem das aus Ästen und Zweigen, den Boden vor Austrocknung und Erosion und bietet der nachwachsenden Baumgeneration ausreichend Nährstoffe sowie Schutz vor Wildverbiss für eine erfolgreiche Jugendphase.
Auch Flächen, die für die Waldpädagogik genutzt werden, sollten nur im Ausnahmefall und sehr eng begrenzt an sehr wenigen Stellen geräumt werden. Vorgesehene Ausnahmen sollten mit den Naturschutzverbänden abgestimmt werden.
- **Aufforstung in Waldinnenflächen unterlassen**
Hier wünschen wir uns eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um den Forderungen großer Teile der Bevölkerung nach schneller Wiederaufforstung in großem Umfang fachliche Argumente (und nicht nur die finanzielle Frage) entgegen zu halten.
Statt aktionistischer Wiederaufforstung sollten vor allem im Hinblick auf den Klimawandel die „Chancen“ durch ELA genutzt und auf die genetische Variabilität der Naturverjüngung gesetzt werden. In den letzten 200 Jahren wurden die Saatbäume überwiegend nach wirtschaftlichen Kriterien wie Zuwachsraten und geradem Wuchs ausgewählt. Um den bodenständigen Baumarten eine Anpassung an sich ändernde Standort- und Klimaverhältnisse zu ermöglichen, muss wieder eine möglichst breite genetische Basis genutzt werden. Dazu überlässt man einfach die Zigtausend Nachkommen jedes Baumes, insbesondere aus autochthonen (dem Standort entstammenden) Beständen, der natürlichen Auslese. Klima und Umwelt werden dann die am besten Angepassten heranwachsen lassen. So können Buchen, Eichen und Eschen ihre Potenziale als Arten einer Waldgesellschaft nutzen und weiterhin unsere Waldökosysteme aufbauen.
Wie überall, wo man Windwurfflächen sich selbst überlässt, wird die erste Baumgeneration von anderen Arten als Buche und Eiche bestimmt. Das ist aus ökologischer Sicht von Vorteil, denn der Boden wird von den schnell wachsenden Pionierarten sofort vor Erosion und Austrocknung geschützt.
Wenn die Buche und andere Arten der Schlussgesellschaft dann zum Zuge kommen, bilden sie ein Waldinnenklima aus, das sich und das direkte Umfeld besonders gut „kühlt“. Davon profitieren nicht nur hitzeempfindliche Tier- und Pflanzenarten, sondern auch der in wärmer werdenden Sommern Erholung suchende Mensch.
Falls dieses an einzelnen Stellen (z.B. aufgrund starker Bodenverdichtung) nicht funktionieren sollte, ist dann erst und nur im kleinen Rahmen auf eine Aufforstung zurückzugreifen.
- **Habitatbaumkataster forciert weiter entwickeln**
Hier möchten wir die Strategie der Forstverwaltung ausdrücklich unterstützen und wünschen uns gezielte Öffentlichkeitsarbeit, um der Bevölkerung die Schutzziele näher zu bringen. Gerade in den Tausenden durch ELA vorgeschädigter Bäume können wertvolle Morschungen und Höhlungen entstehen. Auch in Waldbereichen, in denen die Verkehrssicherheit gewährleistet werden muss, lassen sich instabile Bäume durch Rückschnitt wieder hinreichend sicher machen. Der hierfür zu leistende Aufwand ist durch den Nutzen für die Biodiversität gerechtfertigt.
- **Aufbau eines ELA-Lehrpfades**
Nach dem Vorbild des „Kyrill-Lehrpfades“ im Siegerland, eingerichtet von „Wald & Holz“, schlagen wir die Einrichtung eines „ELA-Lehrpfades“ vor. Es wird dort auf sehr überzeugende und anschauliche Weise dokumentiert (Fotos hier vorhanden!), wie nach durch ein Naturereignis entstandenen großflächigen Zerstörungen die natürliche Entwicklung einer „Erholung“ in verschiedenen Sukzessionsstadien abläuft. Darin liegt eine

Chance, öffentliches Verständnis zu wecken für „Liegenlassen“ und für Naturabläufe allgemein und speziell im Wald. Der Lehrpfad könnte sicher auch weniger aufwändig als der „Kyrill-Lehrpfad“ gestaltet werden. Bei Planung und Gestaltung bietet der BUND seine Unterstützung an (einschlägige Erfahrung vorhanden).

○ **Wegerückbau**

An diesem Thema arbeiten Forstverwaltung und Naturschutzverbände seit Jahrzehnten und stoßen dabei trotz Öffentlichkeitsarbeit oft auf wenig Verständnis in der Bevölkerung, so dass leider davon auszugehen ist, dass viele „Walnutzer“ kaum bereit sind, ihr Verhalten zu ändern.

Da viele Waldinnenflächen wegen der zahlreichen Wege flächig der Verkehrssicherungspflicht unterliegen, ist eine deutliche Reduktion der Wege unverzichtbar. Die Öffentlichkeitsarbeit muss intensiviert und es müssen evtl. neue Strategien entwickelt werden, um den Wegerückbau auch durchzusetzen. Es ist herauszustellen, dass auf vielen Flächen der Wald nur dann erhalten werden kann, wenn die Begehung und damit die Wege eingeschränkt werden. Gerade im Zuge des Klimawandels werden die Extremwetterlagen zunehmen und die Verkehrssicherungspflicht einen noch größeren Einfluss auf Ökosystem und Erscheinungsbild des Waldes gewinnen.

Auch sollten Mittel gefunden werden, die zahlreichen Trampelpfade im Wald zu unterbinden. (Das Problem der Querfeldein-Radfahrer und freilaufenden Hunde ist damit noch nicht gelöst.)

○ **In Zukunft deutlich geringere, seltenere und auf geringere Flächen beschränkte Eingriffe**

An diesem Punkt unterscheiden sich die Planungen der Forstbehörde und die heutige Einschätzung der drei Naturschutzverbände. Daher sollen die Argumente hier etwas ausführlicher dargestellt werden.

Die Frage, warum der Wald in einem Ballungsraum ökonomischen Rahmenbedingungen unterliegen muss, stellen wir uns schon seit langem. Der Druck des Klimawandels wird dieses Problem in Zukunft verstärken.

BUND, NABU und NAJU plädieren für:

1. eine Erhöhung der Referenz- bzw. Prozessschutzflächen auf $\geq 10\%$ der städtischen Waldfläche;

2. eine Vergrößerung dieser z. Zt. meist sehr kleinen Einzelflächen

(Altholzinseln); die „ELA-Flächen“ bieten sich zweifellos dafür an vielen Orten an; Diskussionen im vergangenen Jahr zeigten, dass wir uns in diesen Punkten mit der Forstverwaltung bereits nahe kommen;

3. eine Abkehr vom ausschließlichen Konzept des Erholungs-Dauerwaldes

für die gesamten Essener Waldungen; wir haben diesem Konzept ursprünglich zugestimmt, sehen inzwischen aber, dass die daraus abgeleitete Häufigkeit und Intensität der Eingriffe eine natürliche Entwicklung nahezu verhindern; der Hiebssatz sollte gegenüber dem bisher gültigen deutlich verringert werden, die Häufigkeit bei älteren Beständen (älter 80 Jahre) auf maximal 1x/Forstbetriebsplan (10 Jahre) begrenzt werden; das reduziert die Rückeschäden, die Bodenverdichtung und die Auswirkungen auf das Waldinnenklima und lässt der natürlichen Entwicklung mehr Raum;

4. den Erhalt bzw. Wiederaufbau von Buchen-Hallenwäldern

wir setzen uns ausdrücklich für den Erhalt von Buchen-Hallenwäldern ein; angesichts der Tatsache, dass Buchen-Hallenwälder (Wälder mit klarer Dominanz älterer – 100 bis 200 jähriger – Rotbuchen) und die auf sie zwingend angewiesenen Rote-Liste-Arten wie z.B. Schwarzspecht, Hohltaube und Abendsegler in Deutschland ihren Verbreitungsschwerpunkt aufweisen, fällt uns die Aufgabe zu, auch diese Ausprägung des Ökosystems Buchenwald langfristig zu schützen; eine Umwandlung in jede Art von Plenterwald steht diesem Ziel diametral entgegen; daher sind aus Naturschutzgründen die Flächen zur Umwandlung strikt zu begrenzen bzw. in Zukunft ist die Entwicklungsphase Buchen-Hallenwald wieder stärker zu fördern.